Tagtäglich : Proben einer Frühlese 1980

Autor(en): **Füeg, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 11: **Turin**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-51528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buch-besprechung

Achleitners österreichischer Architekturführer

Friedrich Achleitner: Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in drei Bänden. Herausgegeben vom Museum für moderne Kunst, Wien. Band: I: Oberösterreich/Salzburg/Tirol/Vorarlberg. 470 Seiten, 2600 Objekte, 1020 Abbildungen. Residenz Verlag, Salzburg. DM 70,–

Als erste Lieferung liegt nun Band I vor, der Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg behandelt. Zwei weitere Bände sollen folgen, so dass dann ein vollständiger Überblick über die Architektur in Österreich im 20. Jahrhundert vorliegen wird.

Die Beispiele sind geographisch geordnet. Zunächst nach Bundesländern, dann innerhalb der Bundesländer alphabetisch nach Orten und innerhalb der grossen Orte thematisch nach Sachgruppen. Jedem Bundesland ist eine zusammenfassende Betrachtung vorangestellt, jedem grösseren Ort eine Beschreibung der besonderen Gegebenheiten.

Diese Beschreibung macht deutlich, dass hier eigentlich mehr als ein Führer zu bestimmten Bauwerken vorliegt; was Achleitner erarbeitet hat, ist eine vollständige Bestandsaufnahme der Architektur dieses Landes und ihre kritische Einschätzung und Bewertung. Achleitner kann sich nicht verleugnen, der engagierte Architekturkritiker spricht aus jeder Zeile seines Textes. Manche Bauten werden nur mit Namen, Bauzeit und Architekten vorgestellt, einige erfahren eine kurze Beschreibung, und andere schliesslich werden über mehrere Seiten hinweg mit Text, Fotos und Plänen behandelt.

Schon darin zeigt sich seine Einschätzung, aber auch im Text, der zunächst sachlich, beschreibend ist, immer aber mit einer Bewertung, positiv oder negativ, endet.

Achleitner hat sich bei seiner Auffassung als Historiker nicht darauf beschränkt, bestimmte Tendenzen zu betonen, sondern er versucht, allen Phänomenen gerecht zu werden. Und er behandelt auch Bauten, die eher zur anonymen Architektur zu rechnen sind, soweit sie kulturhistorische Informationen enthalten.

Dabei hält er sich nicht an die vorgegebene Zeitbegrenzung, sondern greift da, wo es notwendig ist, weit zurück. Anders lässt sich das Thema auch überhaupt nicht behandeln. Man denke nur an den kommenden Band, der Wiener Architektur zum Thema hat; das Jahr 1900 wäre eine völlig unsinnige Zäsur.

Was in diesem Buch erarbeitet wurde, zeugt von einem ungeheuren Engagement, zeigt einen souveränen Überblick über geschichtliche Zusammenhänge und die unverzichtbare Liebe zum Detail. Selbst wer glaubt, die Architektur in Österreich einigermassen zu kennen, macht beim Durchlesen des Buches ständig neue Entdeckungen.

Man kann dieses Buch so behandeln, wie es gedacht ist, als Führer zu Bauwerken an bestimmten Orten. Wer darüber hinaus die Texte aufmerksam liest, bekommt einen hervorragenden Überblick über die österreichische Architekturszene. Und schliesslich kann das Buch infolge seines sorgfältig erarbeiteten Registers auch zur Auffindung der Bauten eines bestimmten Architekten benutzt werden.

Zwei Anmerkungen zu diesem inhaltlich in jeder Beziehung vorzüglichen Buch sind abschliessend zu machen: Es ist zur leichteren Auffindung jedes Baues Strasse und Hausnummer angegeben, aber es wäre zumindest für Fremde hilfreich, wenn bei grösseren Städten ein schematischer Stadtplan mit Eintragung der Bauten im Buch vorhanden wäre. Und zum anderen müssten Text und Abbildungen sinnvoller aufeinander bezogen werden. Jürgen Joedicke

Tagtäglich

Proben einer Frühlese 1980

Aus Inseraten

«Das ist das Geheimnis schöner Fassaden: Neoplast. Creativ gestaltete Matrizen für reizvolleren Strukturbeton.»
«Weiss ist dämmstark.»

Oxymoron

«Kommentar des inzwischen pensionierten Kreisbaumeisters: ‚Leider kann das Haus aus formalen Gründen nicht verhindert werden, da rechtliche Möglichkeiten fehlen.' Er empfiehlt ein flacheres Dach und grössere Fenster.»
(Baumeister 3, 1980, S. 265.)

«Autonomie gegenüber den negativen Formen des Kontexts – Disponibilität für architektonische Restrukturierungen.

Eine enge Bezugnahme auf den heutigen baulichen Kontext ist also ausgeschlossen. Unser Entwurf nimmt diesen zwar als gegeben hin, wahrt sich jedoch ihm gegenüber eine möglichste Autonomie, die eine weitgehende Disponibilität für eine mögliche architektonische Restrukturierung von Limmatquai und Bahnhofquartier erlaubt.»
(Aus dem Erläuterungsbericht eines Wettbewerbsprojekts in Werk, Bauen + Wohnen 6, 1980, S. 41.)

«Autonomisierung und Peripherisierung der Infrastruktur»

Die verschiedenen vertikalen infrastrukturellen Einrichtungen: Abluft, Elektrokabel, Treppen, Lifte usw., werden an die Peripherie des Grundrisses verlegt und mit architektonisch autonomen Elementen visualisiert: Röhren, Kamine, Schächte, Türme.»
(Werk, Bauen+Wohnen 4, 1980, S. 33.)

«Als erstes muss ich sagen, dass ich nicht auf einer hohen technologischen Ebene arbeite; meine Architektur mag danach aussehen, aber sie steht nicht auf dieser Ebene. Ich denke, dass ich auf einer vernünftigen, durchschnittlichen technologischen Ebene arbeite.»
(Archithese 4, 1980, S. 21.)

«In seinem Haus wird viel von der Formensprache Ledoux' und Palladios zitiert. Seine Versuche kann man Antonomasie (Anm. 7) nennen... Nach seiner Entdeckung des Begriffs ‚Morphem', welches die kleinste formale Einheit bezeichnet, ohne dass man Formen aus dem Gesichtspunkt von Funktion und Vernunft sieht, änderte er seine Grundplanung zur Manipulation mit diesen ‚Morphemen'. Seine Methode kann Antithese oder Oxymoron (Anm. 11) genannt werden...» Franz Füeg

(7) Antonomasie (Kw.grch.-lat. «Umschreibung»), der Ersatz eines Eigennamens durch eine kennzeichnende Benennung: der Gekreuzigte für Christus...

(11) Oxymoron (grch. scharf-sinnig-dumm), das, Stilistik: die widersprüchliche Verbindung von Gegensätzen in einer Äusserung, um eine nachhaltige stilistische Wirkung zu erreichen: beredtes Schweigen.

(Das japanische Haus, Wien 1980, S. 11–13)

Scheisse... verdauen = nach innen fühlen, scheissen = erstes Tun des Menschen, Scheisse = erstes Ding, das der Mensch macht.
(Aus Werk, Bauen+Wohnen, Heft 7/8 1980, S. 92)